

Fast spurlos verschwunden

Bis zur Flucht 1939 wohnte und arbeitete die jüdische Familie Weil-Lion in der Colombistraße 11

Von Sabine Herrle

FREIBURG-INNENSTADT. Das Foto aus den frühen 1930er-Jahren zeigt eine Familie auf dem Balkon ihrer Wohnung in Freiburg. Das Haus in der Colombistraße 11 ist im November 1944 dem Luftangriff zum Opfer gefallen. Erna und Lilo Weil, ihre Mutter Karolina Weil-Lion und Schwester Mathilde Eichtersheimer, die auf dem Bild zu sehen sind, leben kurz vor Kriegsende schon seit Jahren nicht mehr in ihrem Haus in Freiburg. Denn die Familie ist jüdisch und flüchtete bis 1939 in die USA und nach England. Dort sowie in Australien leben heute die Nachfahren.

Im Jahr 1922 erwirbt der Lörracher Textilkaufler Moritz Weil-Lion das Haus hinter dem Colombipark als Wohn- und Geschäftshaus. Er verkauft Herrenkonfektion, „aus eigenen, sehr guten Stoffen hergestellt“, wie es im Dezember 1933 noch in der Freiburger Zeitung zu lesen ist. Denn bereits seit April 1933 finden in Freiburg die ersten Boykottaktionen statt. Mit den Nürnberger Gesetzen werden jüdische Deutsche dann ab 1935 ganz offiziell zu Bürgern zweiter Klasse. Ab Oktober 1936 dürfen jüdische Kinder aus Freiburg und Umgebung zudem nur noch die jüdische Zwangsschule im Keller der Lesingschule besuchen. Tochter Lilo Weil verlässt bereits vorher, im März 1936, nach der 10. Klasse die Hindenburgschule (das heutige Goethe-Gymnasium am Holzmarkt).

Einen Monat danach fährt die 17-Jährige mit dem Zug alleine nach London. Ihren Abschied dokumentiert sie in einem Taschenkalender am 29. April: „Abends 8:18 Abfahrt [...] Abschiedstränen nicht verbeißen können. Pappa kein Abschiedskuß geben können. [...]“. In London kommt sie bei Bekannten unter. „Heimweh. Im Bett geweint“, lautet ihr Eintrag für die erste Nacht. Sie macht eine

Ausbildung zur Sekretärin und findet anschließend eine Stelle. Nebenher kümmert sich Lilo um Visa für ihre Eltern Moritz und Karolina Weil-Lion und um eine gemeinsame Wohnung.

In der Zwischenzeit, im August 1936, heiratet Lilos Schwester Erna Max Eisenmann. Zu diesem Anlass kommt Lilo aus London zu Besuch. Da Juden zu diesem Zeitpunkt nicht mehr öffentlich heiraten dürfen, findet die Hochzeit im Hof der Colombistraße 11 statt. Im Februar 1937 schickt Moritz Weil-Lion seiner Tochter Lilo das in den Tagen der Hochzeit entstandene Familienfoto als Postkarte nach London.

Ehemaliger Angestellter bereichert sich an Weil-Lion

Anfang 1937 setzt in Freiburg die systematische, staatlich gelenkte „Entjudung der Wirtschaft“ ein. Oberregierungsrat Johann Stöckinger verfügt, dass jüdische Unternehmer ihre Geschäfte nicht mehr frei verkaufen dürfen. Vom Käufer dürfen sie nur den Einkaufspreis der Waren verlangen. Ausdrücklich verboten ist, den Wert der Firma zu verlangen, den „Goodwill“. Dieser umfasst mehr als den Wert der Ware, zum Beispiel den Kundstamm, die Qualifikation der Mitarbeiter oder den Ruf der Firma.

In der Reichspogromnacht am 9. November 1938 verhaftet die SS 99 jüdische Freiburger. In Viehwaggons werden sie als „Schutzhäftlinge“ in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Auch Moritz Weil-Lion steht auf der Liste; er liegt jedoch mit Grippe im Bett und bleibt vorerst dort. Die Hausangestellte der Familie Weil-Lion verweist auf eine andere Tür. Dahinter sei auch ein Jude zu finden, deutet sie an. Es ist Max Eisenmann, Ernas Mann. Er wird verhaftet. Im Januar 1939 wird er aus dem Konzentrationslager entlassen. Noch im selben Monat flie-

hen Erna und Max über die Niederlande in die USA. Max hatte es geschafft, im zweiten Anlauf ein Einreisevisum zu erhalten.

Im Dezember 1938 verkauft Moritz Weil-Lion das Warenlager seines Geschäfts an seinen ehemaligen Angestellten Richard Flick. Letzterer versichert Jahre später, im Jahr 1951, an Eides statt, dass Weil-Lion „noch vor dem 9.11.1938“ auf ihn zugekommen sei. Ab 1939 ist Juden dann jegliche wirtschaftliche Tätigkeit verboten. Richard Flicks Mietvertrag läuft über das Freiburger Hausverwaltungsbüro Erne. Sein Haus verkauft Weil-Lion hingegen ausdrücklich nicht. Doch Richard Flicks Bruder Karl versucht über Jahre hinweg massiv, es zu erwerben.

Ab Anfang 1939 müssen jüdische Deutsche Zwangsnamen annehmen. Bei Frauen ist es „Sara“, bei Männern „Israel“. Im April 1939 wird Moritz Weil-Lion vom Amtsgericht Freiburg auf Grund dieses Gesetzes wegen „fahrlässig verspäteter Anzeige eines nachträglich angenommenen Vornamens“ zu 30 Reichsmark Geldstrafe, ersatzweise zehn Tagen Haft, verurteilt. Damit gilt er als vorbestraft.

Zur gleichen Zeit notiert Lilo, dass die Visa für ihre Eltern ausgestellt seien. Im Mai 1939 verlassen Moritz und Karolina Weil-Lion schließlich Freiburg. Ein Haus für die Familie hat Lilo in London bereits in Aussicht. Vor ihrer Flucht werden die Weil-Lions noch systematisch ausgeplündert. In der Colombistraße lauern Schnäppchenjäger, Außenstände verfallen. Dazu kommen die hohen „Umzugskosten“. Zudem hat das Ehepaar keinen Zugriff mehr auf die Mieteinnahmen der Wohnungen in der Colombistraße. Ein gutes Jahr später, am 6. Juni 1940, verkündet der „Reichsanzeiger“ für Moritz, Karolina und Lilo Weil-Lion die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit. Ihr verbliebenes Vermögen, also das Grundstück mit dem Haus in der Colombistraße, verfällt Ende 1941 ans Reich. Derweil droht dem gesundheitlich stark angeschlagenen Moritz Weil-Lion in England die Internierung als „feindlicher Ausländer“. Das ärztliche Attest, das ihn davor bewahrt, stammt vom Juli 1940. Erneut ist es Tochter Lilo, die sich darum kümmert hatte.

Im April 1946, ziemlich genau ein Jahr nach Kriegsende, schreibt Karl Flick einen Brief an Familie Weil-Lion und bittet darum, sich für seinen Bruder Richard, der sich in französischer Kriegsgefangenschaft befindet, „zu verwenden“. Die Ereignisse in den Jahren 1938/1939 charakterisiert er – ohne jegliches Unrechtsbewusstsein – folgendermaßen: „[...] Ich denke oft, dass Sie einesteils zu beneiden waren, Ihre Dispositionen sachlich und zeitlich so vorteilhaft getroffen zu haben. Was haben wir! [...]“. Im Dezember 1950 schickt Moritz Weil-Lion seinen Antrag auf Wiedergutmachung und Entschädi-



Das Haus in der Colombistraße 11 wurde beim Bombenangriff 1944 zerstört. In den 1930er-Jahren lebte hier die Familie Weil-Lion. Auf dem Balkon stehen unter anderem die Töchter Erna und Lilo, ihre Mutter Karolina und deren Schwester Mathilde Eichtersheimer.

FOTOS: FAMILIE WEIL-LION

gung an das Landesamt für Wiedergutmachung des Landes Baden, Stelle Freiburg, und fügt hinzu: „[...] Ich bin fast 75 Jahre alt und lebe seit fast 12 Jahren von Unterstützung von meinen Kindern, die mir aber nicht ausreichend zum Leben geben können und habe von Freunden private Darlehen aufgenommen, die ich wenn es möglich wäre sobald wie möglich zurückzahlen möchte.“

Nach dem Krieg gibt es eine geringe Wiedergutmachung

[...] Ich wäre Ihnen zu Dank verpflichtet wenn Sie mir nach Prüfung der eingesandten Unterlagen einen Teilbetrag zur Verfügung stellen würden. [...]“ (Staatsarchiv Freiburg, F 196/1 2802, Moritz Weil-Lion am 29.12.1950).

Das Grundstück in der Colombistraße erhält er recht zügig zurück. Er verkauft es weiter an Joseph Stock, der es als Parkplatz für das Hotel „Minerva“ nutzt. Das Landesamt für Wiedergutmachung

spricht ihm zudem eine geringe Wiedergutmachung zu. Ab 1952 erhalten er und seine Frau eine Rente. Dasselbe Amt hält ausdrücklich fest, dass nicht davon auszugehen sei, dass Weil-Lion schon vor dem 9. November 1938 Geschäftseinbußen hatte. Zudem, schreibt es, sei der Preis, den das Warenlager erbrachte, angemessen gewesen – schließlich sei es ja noch vor der Reichspogromnacht verkauft worden. 1958 entscheidet das Landesamt für Wiedergutmachung, dass Moritz Weil-Lion keinen Anspruch auf den sogenannten Goodwill habe. Die Vorstrafe wegen Nicht-Führens des Zwangsnamens „Israel“ wird immerhin gestrichen.

Moritz Weil-Lion stirbt im März 1966, kurz nach seiner Frau Karolina, in einem jüdischen Altenheim im schweizerischen Riehen. Die Gräber der beiden befinden sich auf dem jüdischen Friedhof in Lörrach, der Vaterstadt von Moritz Weil-Lion. In Freiburg erinnert heute hingegen gar nichts mehr an Familie. Stolpersteine vor dem früheren Wohn- und Geschäftshaus in der Colombistraße 11 würden dies ändern.



Im Sommer 1936 heiratet Erna Weil-Lion Max Eisenmann (obere Reihe von links). Zur Hochzeit kommt Schwester Lilo aus England (rechts). Das Bild mit den Eltern Karolina und Moritz Weil-Lion ist in diesen Tagen entstanden.

„Am Anfang war ein Kleiderbügel“

BZ-INTERVIEW mit Sabine Herrle über ihre Recherchen zur Geschichte der Familie Weil-Lion

FREIBURG. Die ehemalige Lehrerin Sabine Herrle hat sich schon immer für die Stadtgeschichte interessiert und mit Schülerinnen und Schülern historische Spurensuchen unternommen. Seit Herbst 2019 beschäftigt sie sich mit dem Schicksal der jüdischen Familie Weil-Lion. Fabian Vögtle hat mit Herrle über ihre Recherchen und die Kontakte zur Enkel-Generation gesprochen.

BZ: Wie sind Sie denn auf die Familie Weil-Lion gestoßen?

Herrle: Am Anfang war ein Kleiderbügel. Ich war letztes Jahr im S'Einlädele im Stühlinger auf der Suche nach Tellern. Aus irgendeinem Grund blieb mein Auge an einem Bügel mit einer weißen Bluse hängen. Die Worte Weil-Lion waren sichtbar – also jüdische Namen – und die Adresse Colombistraße 11. Ich durfte den

Bügel behalten und bin hingeradelt. Dort steht heute ein unscheinbares Haus, wohl aus den 70er-Jahren. Stolpersteine sucht man vergeblich.

BZ: Ihre Neugier war geweckt und Sie gingen an zu forschen.

Herrle: Genau, ich schaute mir zunächst digitalisierte Adressbücher der Stadt an und das Verzeichnis jüdischer Freiburger im Stadtarchiv. Dort fand ich heraus, dass das M. auf dem Kleiderbügel für Moritz stehen musste. Dort war auch angegeben, dass er in seinem Wohnhaus in der Colombistraße ein Geschäft für Manufakturwaren und Herrenkonfektion betrieb. Im Buch „Wie Hunde auf ein Stück

Brot“ von Andrea Brucher-Lembach las ich dann erst einmal einiges über die Arierisierung und den Versuch der Wiedergutmachung in Freiburg.

BZ: Dazu gibt es im Staatsarchiv Freiburg, das zum Landesarchiv Baden-Württemberg gehört, viele Akten. Sind Sie dort fündig geworden?

Herrle: Im Staatsarchiv kam ich ein großes Stück weiter. Dort gibt es einen ganzen Stapel an Restitutions- und Wiedergutmachungsakten zu Weil-Lion. Ich war beeindruckt und zugleich schockiert, als ich anfing zu lesen. Ich fand dabei auch ein Schreiben von Moritz' Tochter Lilo aus den 50er-Jahren. Sie unterstützte ihren Vater bei seinem Kampf um Wie-



Sabine Herrle



Dieser Kleiderbügel aus dem S'Einlädele brachte die Autorin auf die Spur.

dergutmachung. Ich sah, dass sie mittlerweile in Genf lebte und dass ihr Ehenam Lehmann war. Ich recherchierte den Namen und fand einen Nachruf. Darüber kam ich auf die Namen der Kinder von Lilo. Ich fand dann über Internetrecherche heraus, dass drei Enkel von Moritz Weil-Lion heute in England und Australien leben und kontaktierte sie. Über diese kam ich auch in Kontakt mit den Kindern von Erna, die heute in den USA leben.

BZ: Wie haben diese reagiert, als sich eine ihnen fremde Frau aus der fernen Heimat der Großeltern meldete?

Herrle: Sie wollten wissen, warum ich mich für ihre Geschichte interessiere. Alle waren sehr freundlich und offen. Sie konnten sogar die Kleiderbügel und erzählten mir, was in der Familie über die Zeit tradiert ist. Nach dem wir mehrmals mailten, schickten sie mir Bilder und Notizen aus privaten Unterlagen. So kam ich an Fotos und Briefe. Diese Dinge sind von unschätzbarem Wert. Ich bin dankbar.

Sabine Herrle, 64, lebt seit 1974 in Freiburg und war bis 2019 Lehrerin an der Richard-Fehrenbach-Gewerbeschule.